Zeitschrift: Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur

Band: 95 (2015)

Heft: 1024

Artikel: Griechische Komödie

Autor: Hoffmann, Christian P.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-736077

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 29.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

FREIE SICHT

Griechische Komödie

Christian P. Hoffmann
ist Assistenzprofessor für Kommunikationsmanagement an der Universität St. Gallen und Forschungsleiter am Liberalen Institut. Er ist Beirat des Geschäftsberichte-Symposiums und Autor der Zeitschrift «The Reporting Times».

Die Griechen haben ein Gespür fürs Dramatische. Seit Ausbruch der Eurokrise hält die griechische Tragikomödie das globale Finanzpublikum in Atem: Clowneske Einlagen – denken Sie nur an Pensionen für Tote, für unverheiratete Töchter oder an Boni für pünktliches Erscheinen am Arbeitsplatz – tragen sichtbar zum öffentlichen Unterhaltungswert bei. Die Aufführung erreicht nun aber im Konflikt des quirlig-chaotischen Griechenlands mit den ungläubig draufzahlenden Resteuropäern eine neue Klimax.

Gleich zwei bewährte Narrative prägen den Konflikt – Narrative, die politisch äusserst lehrreich sind. Einerseits erleben wir den bekannten Konflikt zwischen Gross und Klein. Wie schon im Kampf Davids gegen Goliath liegt in einer solchen Anlage die Sympathie des Publikums tendenziell auf Seiten des Kleinen. Vor allem wenn der Riese tumb, unförmig und arrogant daherkommt. All diese Attribute treffen zweifellos auf die EU zu. Das ist wohl der Grund dafür, dass das kleine, ökonomisch weitgehend unbedeutende Griechenland den EU-Stier am Nasenring durch die Arena führen kann.

Mit dem unverhofften Auftritt des – je nach politischem Standpunkt – Superhelden oder -bösewichts Alexis Tsipras kommt nun ein zweites Narrativ hinzu: der zeitlose Konflikt zwischen Ordnung und Chaos. Denn die neue, zugleich links- wie rechtspopulistische Regierung hält sich so gar nicht an die europäischen Regeln der politischen Höflichkeit. Konsensorientierter Pragmatismus stösst plötzlich auf Ideologie. Welche Kraft wird dabei triumphieren? Die Zeichen in Brüssel stehen auf Akkommodation. Im Volksmund würde man sagen: Frechheit siegt.

Drei Lehren ergeben sich aus der Vorstellung. Erstens: Politik ist Theater und braucht starke Erzählungen. Zweitens: Kleinheit kann eine Stärke sein. Und drittens: Wenn eine Seite dem Systemerhalt verschrieben ist, ergeben sich Spielräume für chaotische, unvernünftige Kräfte. Welche Lehren zieht wohl das Schweizer Publikum daraus? ❮

LEX & THE CITY

Die rollende Alternative

Mirjam B. Teitler
ist Rechtsanwältin und Partnerin bei Teitler Legal and Media Consulting. Folgen Sie ihr bei Twitter: @MirjamTeitler.

Es ist ein nasskalter Abend. Ich muss nochmal raus und auf die andere Seite der Stadt. Gratis und zu Fuss? Per Tram mit dem 8-Franken-Ticket? Oder mit dem Taxi für 15 Stutz? Nichts dergleichen! Ich lade die Uber-App herunter und probiere ein neues Personentransportsystem aus. Kurz darauf erhalte ich eine SMS: «Paulo ist in 4 Minuten bei dir.» Und tatsächlich, Paulo war in 4 Minuten bei mir! Hochmotiviert chauffierte er mich für 6 Franken durch die eisige Nacht. Seither bin ich begeisterte Uber-Kundin.

Ubers Reiz besteht dabei nicht nur im günstigen Tarif: Ich brauche weder Bargeld noch eine telefonische Bestellung, Uber besticht durch die virtuelle, aber zuverlässige Kundenbeziehung. Eine willkommene Konkurrenz des Taximonopols also, aber auch ein Innovator, der den individuellen Personentransport einem neuen Kundensegment zugänglich macht.

Allerdings nicht überall: In Spanien musste der Dienst nach einer gerichtlichen Verfügung per Ende Jahr eingestellt werden, und in Deutschland ist es dem Unternehmen untersagt, den selbständigen Fahrern ihre Kunden gegen Provision zu vermitteln – was letztlich das weltweite Geschäftsmodell des Dienstes ist. In der Schweiz ist das Gewerbe kommunal reguliert, insbesondere die Nutzung des öffentlichen Grundes ist bewilligungspflichtig.

Gegen Uber laufen Taxifahrer also in verschiedenen Städten Sturm – in Genf kam es zu Tätlichkeiten gegen Uber-Fahrer, auch ein Gerichtsverfahren ist dort hängig. Uber-Fahrern in Zürich ist es verboten, Kunden an Taxistandplätzen z.B. am Flughafen oder im HB zu akquirieren. Dennoch hat man eine Lösung mit Augenmass gefunden: die Uber-Cabs können per App bestellt werden, die Gewerbepolizei beharrt auch nicht auf einer Taxiprüfung. Die Erlaubnis zum Personentransport und eine Versicherung genügen.

Für einmal lobe ich mir also Zürich! Die Stadt gibt der Innovation Vorrang – und sichert nicht bloss die Pfründe angestammter Berufsgruppen. ❮